

Grünberger Wochenblatt.

Zeitung für Stadt und Land.

Dieses Blatt erscheint
in einer regelmäßigen Auflage von
4900 Exemplaren.

Erscheint wöchentlich drei Mal: Sonntag, Mittwoch und Freitag. Viertel-
jährlicher Abonnementspreis in der Expedition 50 Pf., in den Commanditen
60 Pf., durch den Colporteur ins Haus gebracht 60 Pf., bei der Post 65 Pf.,
durch den Briefträger oder Landboten 90 Pf.

Dieses Blatt erscheint
in einer regelmäßigen Auflage von
4900 Exemplaren.

Wismann in Ostafrika.

Der Reichscommissar Hauptmann Wismann hat dem Kanzler unterm 29. August d. J. einen ausführlichen Bericht über die Lage der Dinge in Ostafrika während des Monats August erstattet. Die Mittheilungen Wismanns sind größtentheils durch die Telegramme überholt oder, wie die Zerstörung einiger Dörfer, nicht von besonderem Interesse. Wichtiger ist schon die Mittheilung, daß die in Sansibar stationirte Verwaltung in geregelte Bahnen geleitet zu werden beginnt. Es hat sich herausgestellt, daß die militärischen Begleiter Wismanns sich rasch in die Verhältnisse einleben und daß sich daher die Verstärkung der Expedition um einen Verwaltungsbeamten und einen Juristen erübrigt.

Der interessanteste Passus des Berichts beschäftigt sich mit der Sklavenfrage. Derselbe lautet: „Mit der Sklavenfrage muß ich, abgesehen von der Ausfuhr, die ich mit größter Strenge abnde, vorsichtig umgehen, um nicht einen großen Theil der sich jetzt Unterwerfenden durch zu harte Bedingungen abermals ins feindliche Lager zu drängen. Das Factum kann jedoch constatirt werden und dürfte wohl für die sich besonders für die Sklavenfrage in Afrika interessirende Partei von Interesse sein, daß heute in dem Theil der Ostküste, der von mir unterworfen ist, Niemand es mehr wagen würde, Sklaven zu exportiren. Es sind bereits sechs Menschenräuber mit dem Tode durch den Strang oder durch Erschießen bestraft worden. Vom Export bedrohte Sklaven begeben sich überall in den Schutz der Stationen. Die schwarze Bevölkerung weiß, daß, wenn sie des Menschenraubes überführte Araber nicht ausliefert, sie selbst als Mitwissende zur Rechenschaft gezogen wird. Ganz besonders wird aber durch die Zumbus der Ortschaften, die ich verantwortlich mache, ein Export verhindert werden. Es ist also nach dieser Seite hin das irgendwie Thunische mit Erfolg geschehen, und ist jedenfalls diese Art des Vorgehens gegen die Sklaverei im Allgemeinen außerordentlich viel wirksamer und nebenbei auch billiger als eine Blockade durch Kriegsschiffe.“

Hier wird also zugegeben, daß die deutsche Macht in Ostafrika noch zu schwach ist, um die Sklaverei selbst zu verbieten. Man beschränkt sich lediglich darauf, die Ausfuhr von Sklaven zu verhindern, während im deutschen Schutzgebiete selbst nach wie vor die Sklaverei herrscht und das Sklavenhalten durch den Reichscommissar in keiner Weise gestört wird. Das ist eine sehr bedenkliche Sache. Bei dem Verhältnis Deutschlands zu Ostafrika fällt der Mangel des Sklavenhaltens auf das erstere zurück. Hauptmann Wismann verrät auch mit seiner Silbe, ob er die Hoffnung hegt, daß es ihm mit der Zeit gelingen werde, die Sklaverei in dem deutschen Schutzgebiete abzuschaffen. So lange das aber nicht geschieht, wird Deutschland nicht daran denken dürfen, das politische Verhältnis zu Ostafrika noch fester und inniger zu gestalten, als es gegenwärtig ist.

Der Schluß des Berichtes beschäftigt sich mit der dem Hauptmann Wismann vom Reichskanzler „mehrfach anempfohlenen Sparsamkeit.“ Der Reichscommissar behauptet, daß diese Sparsamkeit in jeder Weise geübt wird. Aber es sei Alles an der Küste um das Doppelte theurer geworden, die dem Reichscommissar überwiesenen Schiffe seien zu ungeschickt und kostspielig ausgerüstet und gelehrt, er und seine Officiere hätten die Verhältnisse nicht genug gekannt, und aus diesen Gründen sei die Verwaltung eine so kostspielige geworden. Er sei aber der Ueberzeugung, daß die Zukunft lehren werde, auch mit geringeren Mitteln den gewünschten Erfolg zu erzielen. Endlich erklärt Herr Wismann, daß durch Sparsamkeit herbeigeführte Mißerfolge die größte Verschwendung sein würden, „weil die Erfüllung meiner Aufgabe hierdurch erschwert oder hinausgeschoben wird.“ Das Letztere trifft ja zu: Sparsamkeit am unrechten Orte wird zur Verschwendung. Aus dem ganzen Passus ist aber ohne Mühe herauszulesen, daß die Expedition nach Ostafrika ganz unverbhältnismäßig mehr gekostet hat und noch kosten wird, als ursprünglich dem Reichstage gegenüber angegeben war. Der Letztere wird sich darauf gefaßt machen müssen, riesige Rechnungen zu erhalten und zu begleichen, sowie das Budget für die Wismannsche Expedition um eine sehr beträchtliche Summe zu erhöhen. Verweigern kann er dieselbe nicht mehr; denn

wer einmal A gesagt hat, muß auch B sagen und kann von Glück reden, wenn er nicht auch noch C, D, E u. s. w. zu sagen braucht. Dafür rücken wir aber auch in die Reihe der sklavenshaltenden Nationen ein.

Tagesereignisse.

— Heut Vormittag wollte das Kaiserpaar nach Schwerin abreisen, von wo die Rückkehr am nächsten Freitag erfolgen soll. — Nach der „Post“ ist die Abreise des Kaiserpaars nach Monza in Italien, neueren Bestimmungen zufolge, auf den 17. October festgesetzt worden. — Die Reise nach Constantinopel von Athen wird der „Post“ zufolge der Kaiser auf dem Panzerschiff „Kaiser“ zurücklegen, während die Kaiserin die Nacht „Hohenzollern“ benützt.

— Die Gesandtschaft des Sultans von Sansibar ist am Montag Mittag in Potsdam vom Kaiser empfangen worden. Die beiden Gesandten führen in einem vierspännigen Galawagen, vor und hinter demselben je ein halber Zug des dritten Garderegiments, nach dem Neuen Palais. Vor dem Neuen Palais war die Leib-Compagnie des ersten Garderegiments zu Fuß in Parade aufgestellt. Die Gesandtschaft begab sich in den Muschelsaal, wo die Leibgarderie, die Krongarde und eine Abtheilung der Garde du Corps aufgestellt waren. Kurz darauf erschien der Kaiser in der Uniform der Garde du Corps mit dem Prinzen Friedrich Leopold und in Begleitung des Grafen Herbert Bischoff. Jeder der beiden Gesandten verlas ein Schreiben des Sultans, worauf der Kaiser erwiderte. Nach Ueberreichung der größtentheils aus Waffen bestehenden Geschenke des Sultans wurde die Gesandtschaft auch von der Kaiserin empfangen. Alsdann fand in den neben dem Muschelsaal gelegenen Räumen für die Gesandtschaft ein Frühstück statt.

— Prinz Heinrich ist am Sonntag in Madrid eingetroffen.

— Der Hochzeit der Prinzessin Sophie mit dem Kronprinzen von Griechenland in Athen werden nach der officiösen Wiener „Polit. Corresp.“ nur Familienmitglieder der Verwandten und verschwägerten regierenden Häuser beiwohnen. Der Prinz von Wales wird sich mit seiner ganzen Familie von Kopenhagen zu den Hochzeitsfeierlichkeiten nach Athen begeben.

— Der Besuch des Zaren findet nach der „Allg. Reichs-Corresp.“ am 8. October um 3 Uhr Nachm. in Berlin statt. (Wirklich?)

— Finanzminister v. Scholz ist am Sonnabend wieder in Berlin eingetroffen.

— Staatsminister von Boetticher hat gestern Abend die kaiserliche Ermächtigung zur Einberufung des Reichstages eingeholt.

— Der Bundesrath hat beschlossen, die Daten des Reichshaushaltsetats bis nach erfolgter Durchberatung geheim zu halten.

— Die „Kreuzzeitung“ erhält aus „amtlichen Kreisen“ eine Zuschrift, in welcher es als die Absicht der Regierung ausgesprochen wird, die Reichstagssession schon vor Weihnachten zu schließen und auf die Feststellung des Haushaltsetats und die Socialistenfrage zu beschränken. Der Entwurf einer Novelle zum Straf- und zum Preßgesetz werde dem Reichstag nicht mehr zugehen, „und es besteht an beachtenswerthen Stellen die Ansicht, daß das alte Socialistengesetz wieder zur Beratung käme mit der einzigen wesentlichen Aenderung, daß die Dauer dieses Gesetzes eine andere würde.“ Sollte eine Erledigung des Socialistengesetzes nicht zu Stande kommen, so wäre die Möglichkeit vorhanden, die Neuwahlen so früh erfolgen zu lassen, daß der neue Reichstag noch zu einer Frühjahrssession einberufen werden könnte, um ihm die Socialistenfrage und andere Entwürfe vorzulegen.

— Diese Zuschrift, welche, wie die „Kreuzzeitung“ selbst bemerkt, den in den betheiligten amtlichen Kreisen vertretenen Gedanken Ausdruck giebt, scheint mehr zu sein, als ein bloßer Fühler. Der Artikel der „Kreuzzeitung“ erscheint um so bemerkenswerther, als er unmittelbar nach der Zusammenkunft des Freiherrn v. Malgahn mit dem Reichskanzler in Friedrichshagen erscheint. Jedenfalls wird man gut daran thun, alle Vorbereitungen für den Fall zu treffen, daß die Reichstagswahlen bereits im Monat Januar stattfinden.

— Daß die Reichstagswahlen dem Schluß der Reichstagsession sehr rasch nachfolgen, erklärt auch die

„Post“ für möglich. Es werde gut sein, sich auf alle Eventualitäten vorzubereiten. Die „Post“ meint, die Bankfrage und auch die Colonialfrage werde, wie die Behandlung der Emin Pascha-Expedition in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ erkennen lasse, weitgehende Erörterungen veranlassen, sodaß vor Weihnachten der Schluß nicht wahrscheinlich sei.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: „In ausländischen und zum Theil auch in deutschen Blättern werden allerhand Conjecturen über bevorstehende Aenderungen in den deutschen Botschafterposten verbreitet, welche vollständig aus der Luft gegriffen sind. Es liegt nicht der leiseste Anlaß vor, an die Absicht einer Aenderung in diesen Stellen zu glauben.“

— Staatssecretär v. Malgahn hat sich nach Versicherung der officiösen „Berl. Polit. Nachr.“ nur auf der Heimreise nach Helgoland einen Tag beim Reichskanzler in Friedrichshagen aufgehalten und ist von Helgoland am Sonnabend früh wieder in Berlin eingetroffen. Das officiöse Organ bemerkt dazu noch: „Die Nachrichten, wonach Herr v. Malgahn die ganze Zeit hindurch in Friedrichshagen gewohnt haben sollte, sind hiermit ebenso hinfällig, wie die an diese letztere Meldung geknüpften Combinationen.“

— Im Cartell kritisiert weiter. Die „Kreuztg.“ behandelt das Cartell so geringschätzend, daß die „Nat.-Lib. Corr.“ sich an die conservative Partei wendet und eine Aeußerung darüber verlangt, ob sie die „Kreuztg.“ noch als ein ernst zu nehmendes Organ der conservativen Partei anerkennt. Die Frage werde nachgerade brennend, ob die Nationalliberalen mit der conservativen Partei Frieden und Freundschaft halten können oder in ihr einen Feind zu erblicken haben, der den Nationalliberalen in einflussreichen Zeitungen fortwährend mit Gehässigkeiten und Verleumdungen in den Rücken fällt. Die Nationalliberalen könnten auch ohne Cartell bestehen, zumal wenn es so gehalten wird, wie in Halberstadt, besser wahrscheinlich, als die Herren von der Kreuzzeitungsrichtung.

— Die Wochenschrift „Das Schiff“ meldet, der Minister der öffentlichen Arbeiten beabsichtige, in seinem Ressort den Wasserbau vom Hochbau zu trennen. „Man hofft“ — bemerkt „Das Schiff“ weiter — „daß der Landtag hierzu seine Genehmigung geben werde, ebenso zur baldigen Anstellung einer größeren Anzahl nicht etatsmäßiger Regierungsbaumeister in Wasserbauinspectorstellen. Zur Zeit sind selbst so große Bauausführungen wie Oder-Spree-Kanal und Dortmund-Embs-Canal auf nur wenige angestellte Oberbeamte angewiesen; die jüngeren Wasserbaumeister scheiden aber in immer wachsender Zahl aus dem Staatsdienste aus.“

— Nach der „Kreuztg.“ scheint die Frage, ob man den Cavallerie-Divisionen Pioniere begeben soll, durch die letzten Uebungen endgültig entschieden zu sein und die Nothwendigkeit technischer Hände und vorbandenen Handwerkszeuges sich herausgestellt zu haben. Die „Kreuzzeitung“ glaubt, daß man die Cavallerie-Pioniere in ähnlichen Fahrzeugen befördern wird, wie sie bei der Feuerwehr sich practisch bewährt haben, nur daß die Wagen im Stande sein müssen, cupirtes Terrain in schnelleren Gangarten zu überwinden, und daß man auch den Werkzeugwagen Constructionen geben wird, welche sie in Stand setzen, selbst in schwierigen Geländen den Abtheilungen zu folgen. Ob man den Pionier-Abtheilungen einiges Material zu Brückenbauten mitgeben werde, hänge wesentlich von den Gegenden ab, in welche ein Cavallerie-Corps seine Unternehmungen und Bewegungen verlegen muß.

— Die deutschen Vorschussvereine nach dem System Schulze-Dehnsch erhielten auf der Pariser Weltausstellung den großen Preis.

— Die Metallarbeiter-Innung zu Dortmund hatte vor einiger Zeit bei der Regierung den Antrag gestellt, die ihr aus dem § 100e der Gewerbeordnung verliehenen Rechte (das alleinige Halten von Beibringen durch Innungsmeister) zu nehmen, da für die Innung daraus Vortheile nicht erwachsen. Die Regierung hat nunmehr dem Antrage stattgegeben und die der Innung verliehenen Rechte zurückgezogen.

— Aus Mpwapwa in Sansibar eingetroffene Briefe bestätigen, daß Buschiri vor zwei Monaten einen deutschen Missionär getödtet hat, und melden, daß derselbe sodann einen englischen Missionär gefangen zu nehmen versuchte. Dieser entdeckte jedoch den Anschlag und entkam nach Ugogo.

— Der Präsident der französischen Republik, Carnot, und der Ministerpräsident Tirard haben am Sonntag gelegentlich der Verteilung der Preise der Pariser Weltausstellung Friedensreden gehalten. Tirard gab in einer Ansprache der Hoffnung Ausdruck, daß die fremden Aussteller ein gutes Andenken an Frankreich mitnehmen würden. Frankreich sei von dem Wunsche befeuert, mit Jedermann in guter Harmonie zu leben, ohne jedoch irgend etwas von seinen Interessen und seiner Würde zu opfern. Carnot sprach die Hoffnung aus, daß die Ausstellung von 1889 für Frankreich eine Aera der Veruhigung eröffnen werde und daß die Gäste Frankreichs, welche dieses kennen gelernt, in ihre Heimath aufgeklärte Urtheile mitnehmen werden, die nicht ohne Wirkung auf die Beziehungen zwischen den Völkern bleiben würden. So würde die Politik, welcher Frankreich treu bleibe, neue Vertheidiger gefunden und die Ausstellung einer großen Sache: dem Frieden und der Humanität gedient haben. Am Sonnabend hatte Carnot die Mitglieder des Congresses für Handel und Industrie empfangen. Senator Volrier betonte die Nothwendigkeit der Erneuerung der Handelsverträge als alleiniges Mittel, um den Kaufleuten die für ihre internationalen Umläufe nöthige Sicherheit zu gewähren. Carnot erwiderte, es sei Sache der Kammern, diese Aufgaben zu lösen, und fügte hinzu, jetzt, wo die Geschichte des republikanischen Frankreichs gesichert seien, komme es darauf an, sich im Hinblick auf eine friedliche Entwicklung Frankreichs mehr den Aufgaben practischer Politik zu widmen.

— Boulanger hat ein Manifest an die Wähler von Montmartre gerichtet, in welchem es heißt, die Regierung habe ihre Kühnheit soweit getrieben, Wahlzettel für ungültig zu erklären. Niemals seit Einführung des allgemeinen Stimmrechts habe man einen derartigen Act von Räuberei gegen die Rechte der Wähler begangen. „Gute Privilegien und diejenigen der Kammer sind mit Füßen getreten worden, aber die braven Republikaner von Montmartre werden sich ihre Rechte wieder zu verschaffen wissen.“

— Der französische General Faidherbe ist am Sonnabend im Alter von 71 Jahren gestorben. Die Regierung beschloß die Beisetzung der Leiche desselben auf Staatskosten im Invalidenhaus.

— Die Meldungen über geplante Attentate auf den Zaren sind stets mit Vorsicht aufzunehmen. So auch die letzte hierauf bezügliche Nachricht. Das „Journal de St. Petersbourg“ erklärt das Gerücht über eine Dynamitexplosion auf dem Bahnhof von Peterhof als erfunden. An der ganzen Nachricht sei kein wahres Wort.

— Der Ausfall der Wahlen zur Skupschtina in Serbien wird in Oesterreich mit besonderer Spannung verfolgt. Das officielle Wiener „Fremdenblatt“ sieht keine Aenderung in der Lage Serbiens in Folge des radicalen Wahlsieges voraus, da die meisten an den Regierungsantritt der Radicals geknüpften Besorgnisse keine Befriedigung durch den Verlauf der Begebenheiten gefunden haben. Das radicale Cabinet werde wohl auch fernerhin, dem Ruhebedürfnisse Serbiens entsprechend, die Ordnung im Innern aufrecht erhalten und seine auswärtige Politik so einrichten, daß daraus weder für Serbien noch für befreundete Staaten irgend welche Verlegenheiten erwachsen können. Wahrscheinlich dürfte die Ankunft der Königin-Mutter das Land aus dieser Entwicklung nicht herauszuleiden. Versuche, die Königin in politische Getriebe hineinzuzerren, dürften nicht unterbleiben, doch habe die Königin Natalie durch ihr bisheriges Verhalten bewiesen, daß sie den Erfordernissen der Lage und den Pflichten ihrer Stellung bisher resignirt nachzukommen wußte. Die in ihrer weiblichen Sphäre verharrende Königin-Mutter sei der Sympathien sicher; ein etwaiges Verlassen dieser Sphäre könnte Constanz mit König Milan herausbeschreiben, während die Ruhe des Landes und des jungen Königs erfordere, daß die getrennten fürstlichen Gatten sich einander nicht mehr auf serbischem Boden als Gegner gegenüber treten. Inzwischen ist die Königin am Freitag Abend von Bukarest nach Belgrad abgereist, wo sie am Sonntag Nachmittag eintraf. Zur Begrüßung hatte sich die Bevölkerung sehr zahlreich eingefunden. Am Landungsplatze bildete eine große Menschenmenge Spalier. Als das Schiff in Sicht kam, brach die Menge in sich fortwährend steigende Jibio-Rufe aus. Die Königin, welche schwarz gekleidet war, bestieg den Wagen, zu dem die Polizei ihr den Weg bahnen mußte und fuhr zunächst nach der Cathedrale, deren Thore jedoch geschlossen waren und in welcher kein Geistlicher anwesend war. Vor der Kirche erneuerte die Volksmenge die Ovationen, ebenso auf der Fahrt nach dem Hause der Frau Dujak, wo die Königin ihr Absteigequartier genommen hat. Als der Wagen am Konak vorbeifuhr, waren die sonst offenen Thore desselben geschlossen. — Nach der „Pol. Corr.“ sollte gestern eine Zusammenkunft der Königin Natalie mit ihrem Sohne Alexander stattfinden, aber den Weisungen des Erbprinzen entsprechend, in Gegenwart des Gouverneurs Dr. Dofitsch und des ersten Adjutanten Gritsch. Die Königin hat sich bis gestern Mittag geweigert, auf die Verpflichtung eines nur zeitweiligen Aufenthalts in Belgrad einzugehen.

— Die aus Candia einlaufenden Nachrichten lauten fortwährend befriedigend, es ist zweifellos, daß die Zustände der Insel bald wieder normale sein werden. Die aus Athen colportirten Sensations-Nachrichten über massenhafte Inhaftirungen und angebliche Grausamkeiten seitens der türkischen Autoritäten erweisen sich als willkürliche Erfindungen, indem durch Erhebungen constatirt ist, daß den türkischen Autoritäten und Truppen keinerlei grausame Handlungen zur Last fallen.

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

Grünberg, den 1. October.

* Das Abschiedessen zu Ehren des Scheidenden Realgymnasialdirectors Herrn Dr. Pfundbeller war von ca. 50 Theilnehmern besucht. Im Namen der Stadt dankte Herr Stadtverordnetenvorsitzer Juraschek dem Scheidenden für seine dem Wohle der Grünberger Jugend gewidmet gewesene segensreiche Thätigkeit. Er bedauerte, daß schon nach 5 1/2-jähriger Wirksamkeit Herr Director Pfundbeller Grünberg wieder verlasse, und rief demselben herzliche Glückwünsche für seine zukünftige Stellung zu. Hierauf ergriff im Namen des Lehrercollegiums Herr Prorektor Professor Dr. Staube das Wort, um dem verehrten Leiter der städtischen Anstalt, den Dank des Collegiums für die treue Arbeit an der Jugend und das beständige Wohlwollen gegen sämtliche Collegen auszudrücken. Auch dieser Redner schloß mit dem Glückwunsche, daß in dem neuen Wirkungskreise die Thätigkeit des von hier Scheidenden gleiche Anerkennung finden möge, wie hier. Hr. Director Pfundbeller dankte beiden Rednern für die ihn ehrenden Worte; er wies darauf hin, daß sein Abgang nicht auf sein persönliches Zuthun, sondern auf einen unerwartet an ihn ergangenen ehrenvollen Ruf hin erfolge. Er habe sich trotz der Kürze seines hiesigen Aufenthalts so an die Grünberger Art gewöhnt, daß es ihm schwer werde, die Stadt, seine hiesigen Freunde und seine hiesige amtliche Thätigkeit zu verlassen. Er gab dem Wunsche Ausdruck, daß das städtische Realgymnasium auch fernerhin kräftig wachsen, blühen und gedeihen möge. — In heiterer Stimmung verließ die Gesellschaft noch einige Stunden beisammen.

* Am vorigen Sonntag begab sich eine Deputation der katholischen Lehrer des hiesigen Kreises unter Führung des Herrn Rector Stolz zu ihrem Kreis-schulinspector, Herrn Erzpriester Adler, um demselben vor seinem Scheiden aus seinem hiesigen Wirkungskreise ihre Hochachtung auszudrücken, und überreichte ihm als sichtbares Zeichen derselben einen Regulator und ein Barometer in prachtvoller Schnitzarbeit. Der Herr Erzpriester war sichtlich überrascht, sprach seinen lebhaften Dank aus und versicherte die Lehrerschaft seines bleibenden Wohlwollens. — In der gestrigen Versammlung des katholischen Gesellenvereins wurde dem Herrn Erzpriester ebenfalls eine Abschiedsovation zu Theil, indem ihm ein künstlerisch hergestelltes Widmungsblatt in kostbarer Umrahmung durch den Vicepräsidenten überreicht wurde. Es wird darin Herrn Adler der Dank des Vereins, dessen Gründer er gewesen ist, für die umsichtige und mühevolle Leitung ausgesprochen. Herr Erzpriester Adler wird seinen hiesigen Wirkungskreis nächsten Dienstag verlassen, während sein Amtsnachfolger, Herr Pfarrer Gerntke, voraussichtlich am 10. October hier eintrifft. Herr Erzpriester Ritter in Liegnitz, als dessen Nachfolger bekanntlich Herr Erzpriester Adler gewählt worden ist, verabschiedete sich bereits vorigen Sonntag von seiner zahlreich versammelten Gemeinde, in welcher er gegen 27 Jahre gewirkt hat, und siedelte gestern nach seinem neuen Wohnort Bösdorf bei Neisse über. Herr Erzpriester Adler ist bereits zum Kreis-schulinspector und Erzpriester für den Liegnitzer Kreis ernannt worden. Wie verlautet, ist die commissarische Vertretung der hiesigen Kreis-schulinspection Herrn Pfarrer Kühnert in Milzig übertragen worden.

* Der commandirende General des Gardecorps, Freiherr v. Hüllessem, hat unterm 8. September an den Oberpräsidenten von Schlesien folgendes Schreiben gerichtet, welches durch das hiesige Landrathsamts veröffentlicht wird: „Es gereicht mir zu hoher Freude, den Behörden und der Bevölkerung derselben Kreise der Provinz Schlesien, welche für die diesjährigen Herbstübungen des Gardecorps in Anspruch genommen worden sind, den aufrichtigsten Dank für die ausnahmslos gaffreundliche, das Maß der gesetzlichen Verpflichtung weit übersteigenden Art der Aufnahme Namens der mir unterstellten Truppentheile hierdurch auszusprechen. Wie die Behörden bestrebt waren, in voller Würdigung der militärischen Verhältnisse den hohen diesseits nothwendiger Weise gestellten Anforderungen möglichst entgegen zu kommen und die militärischen Interessen mit den bürgerlichen in Einklang zu bringen, so war auch die Bevölkerung überall bemüht, bei Unterbringung wie Verpflegung der Truppen in thatkräftigem Wett-eifer ihr Bestes zu geben. Diese Opferwilligkeit verdient um so mehr dankbare Anerkennung, als in Folge der bei derartigen Uebungen unvermeidlichen Häufung großer Truppenmassen auf verhältnismäßig kleine Räume ungewöhnliche Leistungen den Gemeinden auferlegt werden mußten. Seine Majestät der Kaiser und Königin haben gerubt, auf meine Allerhöchstdemselben hierüber erstattete Meldung Allerhöchst seine besondere Befriedigung über dieses patriotische Verhalten der Bevölkerung Ausdruck zu geben, und mich ermächtigt, dies zur Kenntniß der Betheiligten bringen zu lassen.“

* Unser verantwortlicher Redacteur Carl Vanger hatte sich gestern gegen eine Anklage wegen Majestätsbeleidigung zu verantworten. Derselbe gab vor dem Antritt seiner hiesigen Stellung eine Leitartikel-Correspondenz, „der Freimüthige“ genannt, heraus, in welcher zu Kaisers Geburtstag am 26. Januar d. J. der incriminirte Artikel erschien. Dieser Artikel ging in eine größere Reihe von Zeitungen, u. a. auch in das „Ostpreussische Volksblatt“ in Rastenburg über; und während er sonst nirgends beanstandet wurde, erhob die Staatsanwaltschaft zu Bartenstein gegen den verantwortlichen Redacteur des genannten Blattes, den Buchdruckermeister Eduard Ahl sowie gegen den Artikelschreiber, unsern Vanger, Anklage. Gestern fand die Verhandlung vor der Strafkammer zu Bartenstein

statt, u. zw. auf Antrag der Staatsanwaltschaft unter Ausschluß der Oeffentlichkeit. Die beiden Angeklagten vertheidigten sich selbst und mit solchem Erfolg, daß die Strafkammer nach einstündiger Berathung auf völlige Freisprechung erkannte. Die Staatsanwaltschaft hatte drei Monate Gefängniß beantragt.

* Der gestrige Jahrmarkt stand ausnahmsweise unter dem Einfluß sehr günstiger Witterung, welche mit dazu beitrug, daß sich ein äußerst lebhafter Verkehr entwickelte, sodah die Verkäufer sich diesmal im Allgemeinen über gute Geschäfte freuen konnten. Auf dem Viehmarkte waren etwa 300 Rinder und 180 Pferde aufgetrieben und auch dort entwickelte sich ein flottes Geschäft bei guten Preisen.

* Während die Natur bereits ein recht herbftliches Gewand angelegt hat, wurde uns an dem gestrigen, mit seinem warmen Sonnenschein an den Frühling erinnernden Tage ein nettes Sträußchen Rirschblüthen überbracht, ein erfreuliches Zeichen der noch nicht erstorbenen Vegetation.

* In Meissen feiert man Mostfeste. In einer bezüglichen Ankündigung heißt es: „Der diesjährige Most ist süß und wärrig (über achtzig Grad nach Dechle). Wer einen frühlichen Herbsttag verleben will, fahre nach Meissen.“ — Aus Niederlöbnitz wird der „Leipz. Ztg.“ geschrieben: Die Aussichten sind trotz des unerwünschten frühen Beginns der Weinlese immerhin noch recht gute, so daß man stellenweise mit Sicherheit einen 78er erwarten könne. Berge in Zischewitz hatte am Mittwoch von drei verschiedenen Pressen je 83—85 Grad nach Dechle. Auffallend ist der schnelle Uebergang des Mostes zur Gährung; ein Glas frisch von der Presse entnommener Most, der Sonne ausgesetzt, entwickelte bereits in einer Stunde Hefe. Die Weinbändler sind damit ganz einverstanden und betrachten das zur Entwicklung des Weines als sehr gut.

* Aus Brieg wird heut Steigen des Wassers gemeldet. Der Wasserstand betrug daselbst heut früh 8 Uhr am Oberpegel 5,26, am Unterpegel 3,48 m.

* In Folge der anhaltenden Regengüsse in den letzten Tagen ist der Döber, wie das „Spr. Wchbl.“ mittheilt, ufervoll.

* Im Monat October darf außer den Restfällern jedes Jagdwild geschossen werden: weibliches Roth-, Dam- und Rehwild, sowie Wildtälber, letztere jedoch erst vom 16. October ab. Restfällern sind während des ganzen Jahres mit der Jagd zu verschonen.

* Die Vermehrung der Localblätter selbst an den kleinsten Orten entspringt natürlich immer einem längst gefühlten dringenden Bedürfnisse — allerdings nur des Herausgebers. In vielen Fällen wird das Unternehmen mit Noth und Mühe ein oder ein paar Jahre durchgeführt, bis es am Abonnement- und Inseratenmangel wieder zu Grunde geht. Aus unserer Nachbarschaft melden wir erst kürzlich das Entschlummern der „Grossener Oerzeitung“, welche es noch nicht bis auf 100 Nummern gebracht hatte, jetzt erfahren wir auch, daß die in Sorau erschienene „Niederlausitzer Wochenpost“ das Zeitliche gelehrt hat und ferner, daß der „Steinauer Anzeiger“, ein zur Hälfte in Berlin hergestelltes Blatt (sogen. kopflose Zeitung), zu erscheinen aufgehört hat. Letzteres Blatt sollte angeblich noch zuletzt 1200 Abonnenten haben. Heut liegt uns bereits wieder eine Probenummer vor, mit welcher sich der „Anzeiger für Beuthen a. O. und Umgegend“ einführt. Es scheint uns das doch von vornherein ein todgeborenes Kind zu sein. Wer die Beuthener Verhältnisse kennt, muß sich fragen, was dort ein zweites Blatt soll. Lauert da etwa im Hintergrunde eine conservative Gründung? Dann würden wir die armen „Actionäre“ von Herzen bedauern. Nebenbei wollen wir bemerken, daß der Herausgeber die Nachrichten aus „Kreis und Provinz“ mit einer gezeichneten Arbeit einleitet, welche ein buchstäblicher Abdruck aus unserem Blatte ist.

* Die letzte diesjährige Schwurgerichtsperiode am Landgericht zu Glogau wird am 7. October eröffnet werden.

** Strafkammer. Glogau, 30. September. Der bereits bestrafte Arbeiter Karl Kurzmann, die Müllermeister Karl Horlik, Wilhelm Riedel und Friedrich Riedel, der Uhrmacher Paul Riedel, die Fleischerwitwe Eleonore Tiege und die Fleischer-gesellen Otto und Heinrich Tiege, sämmtlich aus Liebenzig resp. Bicarei, Kreis Freystadt, waren wegen Hehlerei angeklagt. Der ebenso einseitige als genüßsüchtige Sohn des Rufschners Beschnitt in Liebenzig reichte mit dem ihm kläglich bemessenen Taschengeld sehr oft nicht aus; er kam nicht selten in die Lage, Schulden machen zu müssen, die er nicht decken konnte. Einer seiner Gläubiger wollte nun einst sein Geld wiedererstattet haben; als der junge Mensch nicht zahlen konnte, raunte ihm der Mann die Worte ins Ohr: „Wenn Du nichts hast, so nimm doch, Deine Eltern haben ja genug Getreide!“ Diese böse Saat sollte reichlich Früchte tragen. So schwer von Begriffen der junge Beschnitt sonst war, so schnell hatte er diesmal einen Plan erfunden, um den erhaltenen Gedanken zur That zu machen und dadurch Mittel zu gewinnen, in den Wirthshäusern lustig leben zu können. Er brachte nicht nur den Müllern, bei welchen seine Eltern Getreide mahlen ließen, größere als die von den letzteren bestimmten Quantitäten zur Mühle und ließ sich das Uebergewicht bezahlen, sondern er ließ von Helfers-helfern mitten in der Nacht Getreide und Spect aus der Scheune seiner Eltern holen, ja er stellte in einer Ecke der Scheune stets Getreide zum Beghehlen bereit. Natürlich wurde es in Liebenzig bald offenes Geheimniß, daß man vom jungen Beschnitt billiges Getreide kaufen könne. Viele Personen, in erster Linie die oben- genannten drei Müllermeister, mußten diese Gelegenheit

auszubeuten. Es ist hier nicht der Raum, um die Fälle einzeln aufzuzählen, in welchen Beschnitt seine betagten Eltern bestahl, nur ein Fall sei hervorgehoben, der die Pflichtvergessenheit eines Nachtwächters erhellte, aber auch des Romischen nicht entbehrt. In einer finsternen Nacht schleppte Kurzmann, welcher dem Beschnitt beim Forttragen des Getreides stets behilflich war, einen Sack Roggen nach der Horlich'schen Mühle. Hier erschrauten Beschnitt und Kurzmann nicht wenig, als sie nach dem Niedersetzen des Sackes einen Schrei hörten. Kurzmann hatte den Sack gerade auf die Füße des Nachtwächters gesetzt, der, anstatt den Wächterdienst zu versehen, sich unter die Mühle gelegt hatte und hier den Schlaf des Gerechten schlief. Die Bestürzung war bei den so auf frischer That ertappten Dieben begreiflicherweise eine große; bald aber fagten sie sich, Beschnitt bot dem Wächter eine Belohnung, wenn er schweigen wolle, und dieser ließ sich denn auch durch ein Geldgeschenk von dreißig Pfennigen bestechen. Bezeichnend für die Gesinnung der Hebler ist übrigens der Umstand, daß diese mehrfach Sack voll gestohlenen Getreides, die ihnen Nachts in ihre Scheunen gestellt wurden, nicht erhalten haben wollten und dem jungen Beschnitt die Bezahlung dafür verweigerten. Endlich kamen die Eltern des Beschnitt dahinter, daß sie in einer unerhörten frechen Weise von ihrem eigenen Sohne bestohlen wurden; sie stellten zwar gegen den letzteren bei der Staatsanwaltschaft keinen Antrag, brachten aber die Hebler zur Anzeige. Die Strafkammer sprach die sämtlichen acht Angeklagten schuldig und verurtheilte dieselben zu Gefängnisstrafen von fünf Monaten bis einer Woche, hielt auch bei mehreren Angeklagten die Stellung unter Polizeiaufsicht für zulässig. — Der Tagelöhner Gottlob Wende und der Dienstknecht Gustav Reiche zu Alt-Tschau waren vom Schöffengericht Sprottau wegen Mißhandlung zu je 3 Monaten Gefängnis verurtheilt. Auf die hiergegen erhobene Anklage legte der Gerichtshof bezüglich des Wende das Strafmaß auf 2 Monate Gefängnis herab. — Der Schulknaabe Heinrich Richard Fuchs aus Grünberg hatte zu verschiedenen Malen Geldschätze erbrochen und Geld entwendet. Derselbe wurde dafür mit drei Monaten Gefängnis bestraft. — Der Comptoirist Juske aus Grünberg stand vor der Strafkammer unter der Anklage, drei Urkundenfälschungen und drei Unterschlagungen begangen zu haben. Der in tabelloser Toilette vor Gericht erscheinende junge Mann hatte mit Begehung von kleineren Diebstählen die Bahn des Verbrechens betreten. Er brachte zunächst kleinere Portobeträge an sich; später, als seine Bedürfnisse stiegen und er sogar noble Passionen betrieb, vergriff er sich an größeren ihm anvertrauten Geldbeträgen. Er unterschlug einen Betrag von 1200 M. und fälschte die Quittung; um diesen Betrag zu decken, unterschlug er eine Summe von 600 M. und eine kleinere Summe und fälschte wieder die Quittungen. Als ihm der Boden in Grünberg doch zu heiß wurde, verduftete er. Vor der Strafkammer gestand Juske seine Veruntreuungen ein. Der Gerichtshof nahm zu Gunsten des Angeklagten an, daß er die Urkundenfälschungen nicht beging, um sich einen Vermögensvorteil zu verschaffen und so wurde auch nicht auf Zuchthaus, sondern nur auf Gefängnis erkannt. Mit Rücksicht auf die Jugend des Juske wurde die Strafe auf ein Jahr Gefängnis abgemessen.

* Gegen den Müllergesellen August Lange, domicilios, geboren am 30. October 1829 in Seedorf, Kreis Grünberg, soll eine durch Urtheil des königlichen Amtsgerichts zu Freystadt vom 7. September 1889 wegen Bettelns erkannte Haftstrafe von 3 Wochen vollstreckt werden; derselbe wird steckbrieflich verfolgt.

* Die ministerielle Genehmigung des neuen Statuts der großen Rothburger Vereinssterbefasse ist,

wie die „Schlesische Zeitung“ schreibt, nunmehr eingetroffen. Der Minister des Innern hat ferner den die Uebergangbestimmungen enthaltenden Beschluß der General-Versammlung vom 6. Juli d. J., betreffend die einstweilige Ausübung der dem Verwaltungsrathe obliegenden Thätigkeit durch eine auf 21 Mitglieder ergänzte Commission, genehmigt, dagegen hat der Minister seine Genehmigung zu demjenigen Beschlusse der General-Versammlung nicht erteilt, welcher die mit außerhalb Preußens wohnenden Personen abgeschlossenen Versicherungsverträge zum Gegenstande hat.

* Der Landrath des Teltower Kreises, Stubenrauch, fordert die Magistrate und Gemeindevorstände des Kreises auf, sämtliche automatischen Apparate, die in den betreffenden Gemeindebezirken aufgestellt sind oder in Zukunft dort aufgestellt werden, ihm behufs Heranziehung zur Gewerbesteuer anzumelden. — Hiernach scheint die Frage über die Berechtigung der Heranziehung der Automaten zur Gewerbesteuer bereits amtlich entschieden zu sein.

* Falsche Fünfzigmarkscheine sind im Umlauf. Sie unterscheiden sich von den echten hauptsächlich durch folgendes: Das zu denselben verwendete Papier ist gewöhnlich weißes Schreibpapier, die weibliche Figur auf der Vorderseite ist schlecht gezeichnet, die Strafbestimmung sehr undeutlich und ebenso wie das Wort „Reichskassenschein“ mangelhaft ausgeführt bei den Unterschriften fehlt an dem Wort „Sering“ der Punkt auf dem i, die Willkürkassen auf der Rückseite sind mit Pinselstrichen nachgemacht.

— Der Grossener Gartenbauverein betheiltigt sich bei der vom 4.—6. October stattfindenden Obstausstellung in der „Flora“ zu Charlottenburg mit einem Obstsortiment, das aus 20 Sorten Wein, 62 Sorten Äpfeln, 18 Sorten Birnen und 10 Sorten Nüssen besteht. Die zur Ausstellung gelangenden Weintrauben sind, wie das „Gross. Wchbl.“ schreibt, wahre Prachtexemplare und werden dem heimischen Weinbau Ehre einlegen.

— Seit einigen Tagen ist mit der Schienenlegung auf dem Planum der Reppen-Meseriger Eisenbahn von Reppen aus begonnen worden.

— Ein Gattenmord und Selbstmord wurde am Sonntag in Gräbig bei Sorau verübt. Der Zimmermann Hermann Fiedler, der als ein ordentlicher und arbeitsamer Mensch bezeichnet wird, aber seit einiger Zeit mit seiner Frau in Unfrieden lebte, hat erst diese, dann sich selbst erschossen. Er soll schon seit einiger Zeit Schießübungen nach einem ausgestopften Kaninchenbalg gemacht haben. Sechs Kinder, von denen das jüngste 1/2 Jahr ist, während die älteste Tochter an demselben Tage confirmirt worden war, waren Zeugen der gräßlichen That.

— Herr Pastor Niebel in Carolath ist mit heutigem Tage in den Ruhestand getreten.

— Der Imker Paul Hellmich in Polkwitz ist seit langen Jahren bemüht, die Bienen zu veranlassen, beim Bau ihrer Waben eine bestimmte Richtung einzuschlagen, beispielsweise in Form von Buchstaben u. s. w. Bisher hatte derselbe sein Ziel nicht ganz erreichen können, denn die Bienen wichen zum Theil von der Richtung ab; um so freudiger war derselbe überrascht, als jetzt der Versuch in Form eines W gelungen ist.

— Ein Gutsherr aus Jentwiz jagte kürzlich bei der Hühnerjagd auf eigenthümliche Weise eine Blutvergiftung zu. Derselbe schnappte sich unversehens mit seinem Flintenhabne in das zwischen Daumen und Zeigefinger der rechten Hand befindliche Fleisch. Der blutende Wunde wurde zuerst nicht geachtet, bis wenige Tage darauf die Hand und der Arm anschwellen. Der Patient wurde nach Breslau gesandt, woselbst sein Arm amputirt wurde.

— Der Kutscher und der Staller des Dominiums Herrnhadt sind in Folge vorzeitigen Schließens der Ofenklappe durch Kohlenoxydgas erstickt. Der Kutscher hatte noch versucht, die Thür zu öffnen, war aber, ohne sie zu erreichen, umgefallen.

— Nächsten Montag findet in Breslau die diesjährige Generalversammlung des Generalvereins der schlesischen Bienenzüchter statt.

Vermischtes.

— In Krotoschin explodirten am Freitag in einem Schuppen der Kaserne an der Promenade 5000 Patronen, wobei ein Gefreiter an Gesicht und Händen lebensgefährlich verbrannt wurde. Der Schuppen, welcher aus Fachwerk bestand, wurde gänzlich zertrümmert; die Fenster Scheiben der Kasernen an der Nordseite wurden durch den Luftdruck zertrümmert. Auf welche Art die Explosion entstanden, wird wohl unaufgeklärt bleiben, da der erwähnte Gefreite allein mit dem Auspacken der Patronen beschäftigt war.

— Der Lieutenant von Schmeling vom Bosener Train-Bataillon hat sich erschossen. Die Motive zu dieser That sind unbekannt.

— In den Kohlenruben bei Glénu Produits und Pecquery ist ein theilweiser Streik ausgebrochen. 439 Arbeiter haben die Arbeit eingestellt.

— In dem Tunnel von Ariano sind zwei Personenzüge von Neapel und Fogglia zusammengestoßen. Der Unglücksfall ereignete sich während eines heftigen Sturmes und scheint nach den bisherigen Nachrichten durch die Nachlässigkeit eines Eisenbahnbeamten entstanden zu sein. Die Zahl der Todten und Verwundeten ist noch nicht festgestellt, gerüchtweise verlautet von zwanzig Todten. Unter den leicht Verwundeten sollen sich sechs Soldaten der mobilen Miliz befinden.

— Vollständig niedergebrannt ist die bedeutende Spinnerei von Baumgarten in Neupraga bei Lodz. Das Feuer entstand durch Unvorsichtigkeit eines Arbeiters. Der Schaden ist enorm.

— Bei dem Schützenfeste in Seebach bei Eisenach traf eine abgeirrte Kugel den dortigen Steuer-einnehmer Schied so unglücklich, daß derselbe sofort zusammenbrach. Trotz sofort herbeigeholten ärztlichen Beistandes dürfte der schwer Verlegte, der hoffnungslos darniederliegt, seiner Verwundung erliegen.

— „Treu ist die Soldatenliebe“, d. h. nicht die Liebe der Soldaten, sondern die Liebe der Dienstmädchen zu den Soldaten. Als Beweis dafür gelte folgendes: Nach dem Ausmarsch des 35. Infanterieregiments aus Pilsen haben nicht weniger als 150 Dienstmädchen in Pilsen den Dienst aufgekündigt und sind nach Prag gezogen, um hier in der neuen Garnisonstadt dieses Regiments neuen Dienst zu suchen.

Wetterbericht vom 30. Sept. und 1. Octob.

Stunde	Barometer in mm	Temperatur in °C.	Windrichtung u. Stärke 0-6	Luftfeuchtigkeit in %	Bewölkung 0-10	Niederschlag.
9 Uhr Ab.	743.6	+ 8.9	SE 1	92	7	
7 Uhr Morg.	740.9	+ 7.0	NE 3	100	10	
2 Uhr Nm.	739.3	+ 8.4	SW 1	97	10	

Witterungsaussicht für den 2. October.
Vorwiegend trübes, etwas wärmeres Wetter mit Regen.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die laut Beschluß der städtischen Behörden angeordnete Untersuchung des Leuchtgases gemäß § 3 des betreffenden Vertrages durch Herrn Oberlehrer Burmeister angestellt ist und folgendes Ergebnis gehabt hat:

Am 27. August 1889 zeigte das Leuchtgas 13 und am 30. September 12,5 Kerzen Lichtstärke, während 11—12 Kerzen vorgeschrieben sind. Die Controlluhr der Laterne am Rathhause zeigte vom 28. bis 30. August und am 28. und 29. September den vertragsmäßig festgesetzten Gasverbrauch von 154,5 l für die Brennstunde. Grünberg, den 1. October 1889.
Der Magistrat.
gez. Dr. Fluthgraf.

Bekanntmachung.

Die jetzige Hospitalwirthin legt ihre Stelle am 1. Januar k. J. nieder und soll die Wiederbesetzung anderweitig erfolgen.

Geeignete Personen, welche die Stelle übernehmen wollen, haben ihre Gesuche unter Beifügung ihrer Urteste bis zum 1. November cr. einzureichen. Wir bemerken, daß mit der Stelle ein baares Einkommen von 110 bis 120 M., freie Wohnung im Hospital, Beleuchtung und Heizung verbunden sind.
Grünberg, den 30. September 1889.
Der Magistrat.
gez. Dr. Fluthgraf.

Bekanntmachung.

Die mit ihren Grundstücken an den **Mangschbach** grenzenden Eigenthümer werden hierdurch aufgefordert, den qu. **Bach innerhalb 8 Tagen gründlich** räumen zu lassen, widrigenfalls die Räumung auf Kosten der Säumigen, (welche Kosten vorher festzusetzen und eventl. executivisch beizutreiben) dießseits veranlaßt werden wird.
Grünberg, den 9. September 1889.
Die Polizei-Verwaltung.
Dr. Fluthgraf.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, den 2. October cr., Vormittags 10 Uhr, werde ich Adlerstraße 4 hier selbst — bestimmt —
1 Rußbaum-Sopha mit braunem Mißbezug,
1 großen Rußbaum-Wandspiegel mit Marmorconsole und
1 Rußbaum-Wäscheschrank
öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.
Scholz, Gerichtsvollzieher,
in Grünberg.

Gesundediensbücher

vorrätig in
W. Levysohn's Buchhandlg.
Tüchtige Tischlergesellen nimmt an
M. Botzke, Tischlermstr.

Ein **Wirthschafts- u. auch Schir-Boigt**, der mit dem Maschinenwesen Bescheid weiß, sucht zum 2. Januar 1890 Stellung. Offerten unter **W. W. 40** in die Exped. d. Bl. erbeten.

2 tüchtige energische Aldervögte

zum 1. Januar gesucht. Nur mit vorzüglichen Zeugnissen über völlige Mächtigkeith und Brauchbarkeit können sich in der Expedition des Blattes melden.

1 verh. Pferdeknecht, 2 Arbeiterfamilien

werden zum 2. Jan. 1890 angenommen.
Dom. Deutsch-Wartenberg.

Arbeiter

finden lohnende und dauernde Beschäftigung. **Schichtlohn für Förderleute 2 M.** **Ewald, Betriebsführer,** Reichenwalde b. Reppen.

Knechte u. Mägde aufs Land werden zum Neujahr gesucht d. **Mietzstr. Kaulfürst, Niederstr. 29.**

Ein junges Mädchen für leichte Hausarbeit sucht zum baldigen Antritt **Frau A. Seimert.**

Suche ein **Haus, Mühle od. Landwirthschaft** zu kaufen.
R. Dürre in Loos bei Saabor.

Ein **Restgut** mit oder ohne Grundstücke verkauft
A. Seiler in Zahn b. Nittrig.

Ich warne hiermit Jedermann, meiner Tochter **Martha Rothe** auf meinen Namen etwas zu borgen, da ich für nichts aufkomme.
Fritz Rothe am Rohrbusch.

Die gegen den Arbeiter **H. Rosenfelder** in Kühnau ausgesprochene Beleidigung nehme ich abbitend zurück.
R. T.

1000 Mk. werden bald zu leihen gesucht. Offerten an die Exped. d. Bl. unter **Z. 13** erbeten.

1500 Mark gegen genügende Sicherheit zu leihen gesucht. Anerbietungen sub **D. 21** an die Exp. d. Bl. erwünscht.

1 braune ostpreussische Stute,

edel gezogen, 6 Jahr alt, 2 1/2 Zoll groß, bildschön, sehr elegant, ohne jeden Fehler, truppenfromm, gut geritten, auch als Damenpferd und hierfür ganz besonders geeignet, ist billig zu verkaufen. Näheres postlagernd **Glogau sub G. 19.**

Ein **schwarzer Pudel**, auf den Namen ist am Grünberger Bahnhof entlaufen. Wer denselben eingefangen hat, wolle Nachricht gelangen lassen an **L. Lubowski** in Glogau.

Pferbedecke gef., abzub. Kühnau Nr. 105.
1 gold. Brille gef. Abzuholen bei **Adolf Hentschel**, Berlinerstr.

Sonntag Morgen entschlief sanft nach kurzen Leiden unsre gute Mutter, Schwieger- und Grossmutter, die verwitwete Frau Bäckermeister

Juliane Sommer

geb. Günther,
was hiermit tiefbetrubt anzeigen
Die trauernden Hinterbliebenen.

Café Waldschloss.

Donnerstag:

Grosses Concert

von der Stadtkapelle unter Leitung des Herrn Concertmeisters Schulz.
Anfang 8 Uhr. Entree 20 Pf.

Nach dem Concert: **Ball.**

Frische Niesenbüchlinge bei Frau A. Sommer.

Weinlese-Cigarren,
ausgezeichnet abgelagert!
M. 3.25, M. 4.00, M. 4.50 u. M. 5.00 brillant.
Otto Linckelmann.

Nüsse u. Daueräpfel
kauft **Eduard Seidel.**

Brillant-
Aufbürstfarben

zum Ueberbürsten verblühter Kleider- und Möbelstoffe in Flaschen à 1/4 Liter 25 Pfg. in

Lange's Drogenhandlung.

Man achte auf Fabrik-Marke: ein Schiff.

Petroleum-Lampen
mit den besten Brennern versehen empfiehlt in allen Größen billigst

S. Hirsch.

Ungewässerte Weintrester
kauft

Grünberger Spritfabrik
R. May.



Mariazeller Magen-Tropfen,
vortrefflich wirkend bei allen Krankheiten des Magens.

Unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überliegendem Athem, Blähung, saurem Aufstossen, Kolik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung von Sand u. Gries, übermässiger Schleimproduction, Gelbsucht, Ebel und Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herührt), Magenkrampf, Hartleibigkeit, ob. Verstopfung, Ueberladen des

Magens mit Speisen u. Getränken, Würmer, Milz-, Leber- und Nierenleiden. — Preis à Flasche sammt Gebrauchsanweisung 80 Pf., Doppelflasche Mk. 1.40. Cent-Verf. durch Apoth. Carl Brady, Krenzier (Wien).

Mariazeller Abführpillen. Die seit Jahren mit bestem Erfolge bei Stuhlverstopfung u. Hartleibigkeit angewendeten Pillen werden jetzt vielfach nachgeahmt. Man achte daher auf obige Schutzmarke und auf die Unterschrift des Apoth. C. Brady, Krenzier. — Preis per Schachtel 50 Pfg.

Die Mariazeller Magentropfen und die Mariazeller Abführpillen sind **keine Geheimmittel**, die Vorschriften ist auf jeder Flasche und Schachtel genau angegeben.
Die Mariazeller Magentropfen und Mariazeller Abführpillen sind echt zu haben in **Grünberg: Ap. zum schwarzen Adler** und **Löwen-Apothek**; in **Saabor: Engelapoth.** (F. H. Sosna); in **Freistadt: Ap. Jantke**; in **Kontopp: Ap. Scherbel.**

Ziehung 16. October cr.

SCHLESISCHE

Schützen-Lotterie

zu Tschirnau i. Schl.

Hauptgewinn Mark 2000 Werth.

Garantirt Mark 1800 in baar.

Loose à 1 Mark, 11 Stück 10 Mark,

28 Stück 25 Mark.

Oscar Bräuer & Co.

General-Debit

Berlin W., Leipzigerstrasse 103.

1400 Gewinne.

900 M. gegen genügende Sicherheit sofort auszuleihen. Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

15 000 M. werden zur I. Stelle zu 4% auf ein neuerbautes Wohnhaus zum 1. Januar 1890 zu leihen gesucht. Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

Oberthorstraße Nr. 18.

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Leder-Consumenten Grünbergs und Umgegend beehre ich mich, ganz ergebenst Mittheilung zu machen, daß ich unter heutigem Tage eine



Lederhandlung



Oberthorstraße Nr. 18

eröffnet habe. Gründliche Kenntniz der Branche, sowie billige Bezugsquellen setzen mich in den Stand, den geehrten Leder-Consumenten vortheilhaftesten Einkauf bieten zu können.

Ich werde bemüht sein, durch streng reelle Bedienung das mir entgegengebrachte Vertrauen nach jeder Hinsicht zu rechtfertigen und zeichne mit der Bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, Grünberg, den 12. September 1889.

Hochachtungsvoll

Erich Schumpelt.

Oberthorstraße Nr. 18.

Heute Morgen 9 Uhr verschied meine geliebte Gattin

Julie geb. Hovelke

sanft nach achttägigen schweren Leiden, was ich mit der Bitte um stilles Beileid zugleich im Namen der hinterbliebenen Kinder und Enkel hierdurch anzeige.

Grünberg (Schlesien), 30. September 1889.

Leonhard, Justizrath.

Beerdigung: Donnerstag, den 3. October, Nachmittags 3 Uhr.

Apotheker Rich. Brandt's

Schweizerpillen

seit 10 Jahren von Professoren, prak. Ärzten und dem Publikum als billiges, angenehmes, sicheres u. unschädliches Haus- u. Heilmittel angewandt u. empfohlen. Erprobt von:

Prof. Dr. R. Virchow,

Berlin,

von Gietl,

München (f),

Reclam,

Leipzig (f),

v. Nussbaum,

München,

Hertz,

Amsterdam,

v. Koryzynski,

Krakau,

Brandt,

Klausenburg,

Prof. Dr. v. Frerichs,

Berlin (f),

v. Seanzonl,

Würzburg,

C. Witt,

Copenhagen,

Zdekauer,

St. Petersburg,

Soederstädt,

Kasan,

Lambl,

Warschau,

Forster,

Birmingham,



bei Störungen in den Unterleibs-Organen,

Leberleiden, Hämorrhoidalbeschwerden, trägem Stuhlgang, habitueller Stuhlverhaltung und daraus resultirenden Beschwerden, wie: Kopfschmerzen, Schwindel, Beklemmung, Athemnoth, Appetitlosigkeit etc. Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen sind wegen ihrer milden Wirkung von Frauen gern genommen und den scharf wirkenden Salzen, Abführmitteln, Erpsen, Alkalicen etc. vorzuziehen.

Um Schutz des kaufenden Publikums sei noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß sich Schweizerpillen mit ähnllicher Verpackung im Verkehr befinden. Man überzeuge sich stets beim Ankauf durch Abnahme der um die Schachtel gewickelten Gebrauchsanweisung, daß die Etiquette die obstehende Abbildung, ein weißes Kreuz in rothem Felde und den Namenszug Rich. Brandt trägt. Auch sei noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen, welche in der Apotheke erhältlich sind, nur in Schachteln zu Mk. 1 (keine kleinere Schachteln) verkauft werden. — Die Bestandtheile sind: Silbe, Moschnogarbe, Aloe, Absynth, Stillerklee, Gentian.

Regenschirme



in vorzüglichen Qualitäten zu billigsten Preisen.

Cordpantoffel Feuengröße à 1 Paar m. gesteppt. Filzsohl. M. 3.90, m. feinst. Ledersohl. M. 4.75, m. Rindsleder M. 5, m. hölzernen. Tuchsohl. M. 6.50 bis 10, Tuchsuhle, Gordsuhle m. hölzernen. Tuchsohl. M. 10 Lieferant: Engelhardt, Zeitz.

Sonnabend, den 5. d. M., bleibt mein Comtoir des hohen Festtages wegen geschlossen.

Pincus S. Abraham.

Wohnungs-Veränderung.

Meinen werthen Kunden von Stadt und Land mache ich die ergebene Anzeige, daß ich mein Geschäft von der Herrenstraße 10 nach dem Silberberg 28 verlegt habe, und bitte, das mir bisher geschenkte Vertrauen auch dahin folgen zu lassen. Es wird auch fernerhin mein Bestreben sein, nur gute u. dauerh. Waaren zu mögl. solid. Preisen zu liefern. Hochachtungsvoll Paul Hoffmann, Leinwebermeister.

1 Stube u. Kamm. sof. z. verm. Lessenerstr. 48.

Berlinerstr. 88 sind sofort od. 1. Jan. 2gr. Zimm. n. Küche, Entree u. Weigel. z. verm.

Die Oberstube im Gartenhause Breslauerstr. zu vermieten. Fritz Stephan.

Eine Wohnung von 3 Stuben, heller Küche u. Zubehör zum 1. Nov. oder 1. Jan. z. verm. Krautstraße 21.

1 Stube zu vermieten Lindeberg 11.

Möbl. Zimmer mit Pension bei Schwoch, große Kirchstr. 1.

Ein fein möblirtes Zimmer bald zu vermieten Berlinerstr. 72 I.

1 Oberstube zu verm. Seilerbahn 10.

Breitestraße 60 ist eine Wohnung von 4 Stuben, Kabin., Küche u. Zubehör vom 1. Jan. fut. ab zu vermieten.

Ring 11 ist ein freundl. möblirtes Vorder-Zimmer zu vermieten.

Ein kl. möbl. Zimmer sofort zu beziehen. E. Grienz, P.-Kesselerstr. 62.

1 Kl. Stube für 2 Schlafleute od. an einz. Person zu verm. Rosengasse 6.

Möbl. Zimmer Niederstraße 31.

1 Oberstube z. vermieten Wühlweg 34a.

1 Unterstube zu vermieten am Dreifaltigkeitskirchhof 7.

Einige gebrauchte abgedroht. Kachelöfen werden zu kaufen gesucht. Auskunft in der Exped. d. Bl.

1 g. engl. Drehrolle, versch. Möbel verkauft Wwe. Derlig, Fleischmarkt 8.

Sprechstunden

legt von 9-6 Uhr. Einsetzen künstlicher Zähne u. s. w.

Approb. Zahn-Arzt **Banner,**

Oberthorstr. 18, bei Richter.

Es ist mir gelungen, auf der Bergschloßbrauerei des Herrn C. L. W. Brandt, Grünberg, im Untergrunde größere Wasserzuleitungen zu erschließen, so daß ich auch diese Firma außer den Herren Jancke & Co. und der Engl. Wollenwaaren-Manufactur in Grünberg zu meiner Empfehlung nenne.

Da ich für die nächste Zeit wöchentlich einmal in die Gegend von Grünberg, Neusalz, Glogau und Lissa fahre, erbitte ich mich zur unentgeltlichen mündlichen Besprechung von Brunnenanlagen, Erdböhrungen, Pumpen- oder Wasseranlagen. Anfragen erbitte nach Berlin oder an m. Brunnenmeister Riehmann in Grünberg, Bergschloßbrauerei.

Hermann Blasendorff,

Berlin, Engelauer 6a,

Pumpenfabrik. Brunnenbaugeschäft.

Kein Geheimmittel!

sondern altes bewährtes Hausmittel (Malzäuder und Zwiebelkraft) sind die ächten

Oscar Tietze'schen

Zwiebel-Bonbons

bestes, billigstes Mittel

gegen Husten, Seiser-

keit und Verschleimung mit

Erfolg angewendet. Man achte genau

auf die „Zwiebel-Marke“ mit

dem Namen

„Oscar Tietze“

In Beuteln zu 25 und 50 Pfg. bei

Lange, Drogenhdlg., Oberthorstr. 16.

Gummischläuche

auch nach sanitätspolizeilicher Vorschrift

„bleifrei“, empfiehlt billigst

Wilhelm Meyer.

Ga. 50 Sch. Himbeerpfl. drf. Herzog, Lößtenz.

Anschnidetrans. zu verk. Fleischstr. 3.

Guten Weißwein à 2. 60 pf.

Jos. Langer, Webermstr.

Reiner 86r L. 80 pf. bei H. Knispel.

G. 85r L. 80 pf. bei L. Kupsch.

87r Weißw. 60 pf. Kornagki, Fabrikstr.

Weinausschnitt bei:

G. W. Pfeffel, Weiß- u. Rothw. 60 pf.

D. Friße, Ob. Fuchsburg, 87r 60 pf.

Marktpreise.

Nach Preuß. Maß und Gewicht pro 100 kg.

Grünberg, den 30. September.

Schft. Pr. Ndr. Pr.

M 3 M 3

Weizen 18 50 18 —

Roggen 16 — 15 50

Gerste 12 50 — —

Hafers 16 — 15 50

Erbsen — — — —

Kartoffeln 3 30 2 75

Stroh 6 — 5 50

Heu 6 50 6 —

Butter (1 kg) 2 — 1 80

Eier (60 Stück) 3 00 2 80

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt von Richard Mohrmann, Berlin, betr.

Für Wandwurmleiden, bei.

Hierzu eine Beilage.

4) Die Spionin.

Von Wilhelm von Klenke.

3. Kapitel.

Im Leichenhause.

Den ganzen folgenden Tag beschäftigte mich die geheimnißvolle Angelegenheit. Ich begann damit, den Viertelcommissarius des Stadttheils aufzusuchen, in welchem die Sergejewskaja-Straße liegt, und erkundigte mich bei ihm, wann die Baronin v. Pleßen ihren Paß erhalten und welches Ziel ihrer Reise sie angegeben habe. Ich war nicht sehr erstaunt, als ich erfuhr, daß die Baronin nicht einmal ein Gesuch um einen Reisepaß eingereicht habe.

Hatte der Dwornik also gelogen? Es hatte allerdings den Anschein, denn wie hätte die Baronin die Reise ins Ausland ohne Paß antreten sollen? Und doch bestätigte die Wäckerersfrau von Rameny-Ostrow, die ich gleich darauf aufsuchte, d. h. ihre ehemalige Herrin ihr erklärt hatte, sie werde ihre gewöhnliche Frühjahrsreise ins Ausland in den nächsten Tagen antreten. Aber warum hatte die Baronin nicht daran gedacht, sich rechtzeitig einen Paß zu verschaffen? Das war es, was ich mir nicht erklären konnte, denn einer Dame, die so viel gereist war, konnte es nicht unbekannt sein, daß in Rußland für eine Reise über die Grenze ein Paß das Allernothwendigste ist.

Während ich die ersten Fragen an die junge Frau richtete, die vergänglich zu errathen suchte, was mich zu ihr geführt, hatte ich das Armband aus der Tasche gezogen, das ich von der Umhüllung befreite, in der ich es bei mir trug.

„Erinnern Sie sich,“ fragte ich sie, „diesen Schmuck bei Ihrer früheren Herrin gesehen zu haben?“

„Ganz gewiß,“ gab sie, ohne sich zu besinnen, zur Antwort. „Ich habe den Schmuck einige Male am Arme ihrer Excellenz gesehen.“

„Wann zum letzten Male?“

„Das kann ich so genau nicht sagen.“

„Ungefähr also?“

„Vor drei oder vier Wochen, als sie aus der italienischen Oper kam.“

„Man hat,“ sagte ich, „diesen Schmuck am Arm ihrer Leiche gefunden.“

„Barmherziger Gott!“ rief sie aus, indem sie erbleichte. „Meine Herrin ist gestorben? Sie ist todt?“

„Sie ist ermordet worden.“

Die junge Frau war einer Ohnmacht nahe. Sie sah mich mit starren Augen an, als begreife sie nicht, was ich ihr mitgetheilt hatte. Dann rief sie nach ihrem Manne, der indessen nicht zu sehen war. Sie war auf einen Stuhl niedergesunken und hielt ihre Schürze vor die Augen, wie um die Thränen zurückzuhalten, die gewalttham hervordrangten.

„Ermordet, sagen Sie? Meine gute Herrin ermordet? Das ist nicht möglich. Wie kann es einen Gott geben, der so etwas duldet? Und wer sind die Verruchten, die sie getödtet haben?“

Wir wissen es nicht, aber wir hoffen zu Gott, daß die Gerechtigkeit sie ereilen wird. Sie, gute Frau, müssen und dabei behilflich sein.“

„Wie kann ich das?“ fragte sie.

„Um es uns schwerer zu machen, die Spuren ihrer schändlichen That aufzufinden, haben die Verbrecher der Leiche den Kopf abgeschritten, den sie wahrscheinlich leichter bei Seite schafften. Aber das Armband sowohl, das man unter dem Ärmel des Kleides fand, wo es die Mörder wohl nicht gesehen haben, sowie andere Umstände lassen mit ziemlicher Gewißheit darauf schließen, daß die Ermordete Niemand anders war, als die unglückliche Baronin v. Pleßen. Fassen Sie alle Ihre Kräfte zusammen, damit Sie den Anblick der verstümmelten Leiche ertragen können. In einer halben Stunde wird ein Wagen Sie abholen, und wir sehen uns dann in der Leichenhalle des Kreistowshy-Kirchhofes wieder.“

Ich eilte dorthin voraus, nachdem ich vorher auf dem Polizei-Bureau meine Befehle erteilt hatte. Ich ließ die Leiche, an der sich jetzt erst die Spuren der Verwesung bemerkbar machten, auf einen Divan niederlegen und ihr die Kleider wieder anziehen, in denen man sie gefunden hatte; das blutbesetzte Hemd, den weißen Unterrock über einen Planelrock, und das schwarze an den Ärmeln und an der Halskrause mit gelben Spitzen besetzte Oberkleid. An die Stelle des Kopfes wurde eine Maske gelegt, über die ein schwarzes Tuch gebreitet wurde.

Dals darauf erschien, von zwei Polizeidienern begleitet, der Dwornik im Leichenhause. Ich kann nicht sagen, daß er eine besondere Erregung des Gemüthes verrieth, als ich ihn dem Kadaver gegenüberstellte; in dem prüfenden Blick, welchen er auf mich richtete, lag der Ausdruck des Zweifels und des Befremdens.

„Euer Wohlgeboren,“ sagte er endlich, nachdem er mehrmals um den Divan herumgegangen war, auf welchem die Leiche lag, und dabei den Kopf geschüttelt und unverständliche Worte in den Bart gemurmelt hatte — „ich bin jetzt ganz sicher, daß hier ein Irrthum vorliegt.“

„Wie so?“

„Diese Frau, welche man ermordet und der man den Kopf abgeschritten hat, ist nicht die Frau Baronin von Pleßen.“

„Wie sollte sie es auch sein?“ entgegnete ich. „Du bleibst ja dabei, daß sie ins Ausland abgereist sei.“

„Es ist nicht nur das,“ fuhr er fort. „Aber Ihre Excellenz war auch größer und etwas voller an Gestalt, wie mir scheint.“

„Wie Dir scheint, mein Lieber. Aber es giebt noch andere Personen, welche die Baronin gekannt haben und die wohl anderer Ansicht sein werden.“

„Auch trug sie, als sie abreiste, ein graues Kleid, und ich erinnere mich nicht, sie in letzter Zeit in schwarzer Kleidung gesehen zu haben.“

Mittlerweile war der Pastor der St. Petri-Gemeinde erschienen, — einige der wenigen Personen, mit denen die Baronin näher bekannt war, und ich gab den Polizeisoldaten ein Zeichen, daß sie den Dwornik abführen sollten.

Der Pastor hatte bereits von dem räthselhaften Verbrechen gehört, und er glaubte in der verstümmelten Leiche, zu der ich ihn führte, die Baronin zu erkennen, ohne es jedoch mit völliger Bestimmtheit behaupten zu können.

Verhängnißvoller sollte für den Dwornik die Aussage jener Zeugen werden, auf die er sich berufen hatte. Allerdings ist hier zu bemerken — und ich trug diesem Umstand damals nicht genug Rechnung — daß die junge Wäckerersfrau mit einer vorgefaßten Meinung im Leichenhause erschien. Ich hatte ihr erzählt, daß ihre ehemalige Herrin ermordet worden, daß man das Armband, das sie kannte, an ihrem Arm gefunden hatte, und sie trat daher mit der Ueberzeugung vor die Leiche, daß die Unglückliche, die hier fast und star vor ihr lag, Niemand anders war, als diejenige, die ihr stets eine so gütige Herrin gewesen war und sie noch am Tage ihrer Hochzeit mit einem Beweis ihrer Herzengüte überrascht hatte.

Sie warf sich auf die Kniee nieder und ließ ihren Thränen freien Lauf. Sie küßte die kalte Hand, die schlaff herabhing, und wiederholte sich in denselben Ausdrücken wehlagenden Jammers, indem sie die Abgeschiedene segnete und ihren Mörder versuchte.

(Fortsetzung folgt.)

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

Grünberg, den 1. October.

* Postsendungen nach fremden Ländern gehen oft den Empfängern nicht richtig zu, weil die Aufschrift den fremden Postbeamten nicht verständlich gewesen ist. Die Ursache liegt theils in überflüssigen Zusätzen und Titeln, theils in der Handschrift. In Ländern, wo die Kenntniß der deutschen Sprache und Schrift nicht verbreitet ist, werden die deutschen Adresszettel und Titel nicht selten irrtümlich als der Name des Adressaten angesehen. Hinsichtlich der Handschrift wird vom Absender vielfach darin gefehlt, daß deutsche Schriftzeichen angewendet werden, oder daß, bei Anwendung lateinischer Schriftzeichen, letztere nicht klar genug ausfallen. Es kann deshalb nicht genug empfohlen werden, bei Sendungen nach fremdsprachigen Ländern die Aufschrift so einfach und klar, als irgend möglich, zu halten, wenn nähere Bezeichnungen dem Namen des Adressaten hinzuzufügen sind, dieselben thunlichst in der Sprache des Bestimmungslandes oder doch in einer daselbst allgemeiner bekannten anderen Sprache anzugeben, wenigstens aber klar lesbare lateinische Schrift anzuwenden. Viele nachtheilige und verdrießliche Weiterungen, die aus der Unbestimmtheit oder der unrichtigen Behandlung der Sendungen im Auslande zu entstehen pflegen, können durch eine sorgfältige Adressirung vermieden werden.

* Durch den Erlaß des Ministers der öffentlichen Arbeiten, daß alle schnellfahrenden Züge, bei denen erhöhte Fahrpreise erhoben werden, für die Folge mit „Schnellzug“ zu bezeichnen seien, sind die fremden Bezeichnungen „Courier- und Expreszug“ aus dem Eisenbahnverkehr ausgemerzt.

* Ueber die Frage, in welchem Glaubensbekenntniß Kinder aus gemischten Ehen nach dem Tode des Vaters zu erziehen seien, hat sich der Cultusminister kürzlich in der Antwort auf die Vorstellung einer Mutter solcher Kinder ausgeprochen. Derselbe geht dahin, daß, wenn die Frau glaube, Grund zu einer Beschwerde über den Beschluß des einschlägigen Landesgerichts zu haben, durch welchen das Amtsgericht daselbst angewiesen worden, die Kinder in dem Glaubensbekenntniß des verstorbenen Mannes erziehen zu lassen, es ihr nur überlassen werden könne, den Weg der Beschwerde an das Kammergericht zu Berlin einzuschlagen, da die Entscheidung darüber, in welchem Glaubensbekenntniß nach den bestehenden Gesetzen die Kinder zu erziehen seien, lediglich den Vormundschaftsgerichten zustehe.

* Ueber die Zuständigkeit des Vormundschaftsgerichtes zur Entscheidung darüber, in welchem Glaubensbekenntniß Kinder aus gemischten Ehen nach dem Tode des Vaters zu erziehen sind, hat sich der Cultusminister in einem Specialfalle dahin ausgesprochen: „Auf die Vorstellung vom 22. April v. J. erwidere ich Ihnen unter Mitgabe der Anlagen, daß, wenn Sie glauben, Grund zu einer Beschwerde über den Beschluß des königlichen Landesgerichts daselbst vom 29. März v. J. zu haben, durch welchen das königliche Amtsgericht daselbst angewiesen worden ist, Ihre Kinder in dem Glaubensbekenntniß Ihres am

12. Februar 1887 verstorbenen Ehemannes erziehen zu lassen, Ihnen nur überlassen werden kann, den Weg der Beschwerde an das königliche Kammergericht zu Berlin einzuschlagen, da die Entscheidung darüber, in welchem Glaubensbekenntniß nach den bestehenden Gesetzen Ihre Kinder zu erziehen seien, lediglich den Vormundschaftsgerichten zusteht.“ — Unter Mittheilung einer Abschrift dieses Bescheides richtete der Minister gleichzeitig an die für jenen Specialfall zuständige königliche Regierung nachstehenden Erlaß: „Was die Erörterung in dem Berichte betrifft, ob die Schuldeputation in R. zur Einlegung der Beschwerde über die Verfügung des dortigen königlichen Amtsgerichts vom 5. April 1887 legitimirt gewesen, so hat die königliche Regierung dabei außer Acht gelassen, daß die Vormundschaftsbehörden von Amtswegen darauf zu halten haben, daß die über die religiöse Erziehung der Kinder bestehenden gesetzlichen Vorschriften befolgt werden, daß mithin von diesem Gesichtspunkte aus die Befugniß und der Beruf des königlichen Landesgerichts, auf die als Beschwerde bezeichnete Vorstellung der Schuldeputation vom 8. März v. J., in welcher dargelegt ist, daß die Verfügung des königlichen Amtsgerichts vom 5. April 1887 den gesetzlichen Vorschriften nicht entspreche, in eine Erörterung einzutreten und in der Sache selbst Entscheidung zu treffen, nicht sächlich einem Zweifel unterliegen kann.“

* Es wird von den unfallversicherungspflichtigen Gewerbetreibenden vielfach unterlassen, im Betriebe vorkommende Unfälle zur Anzeige zu bringen, weil sie glauben, daß, wenn die eingetretene Arbeitsunfähigkeit voraussichtlich nicht die Dauer von 13 Wochen übersteigt, eine Anzeige nicht notwendig sei. Wir machen deshalb darauf aufmerksam, daß jeder Betriebsunfall, wenn anscheinend auch noch so gering, angezeigt werden muß und daß Unterlassungen Seitens der Berufsgenossenschaften mit zum Theil recht empfindlichen Strafen geahndet werden.

* Der frühere Vorstand des bacteriologischen Laboratoriums der Dr. Brehmer'schen Heilanstalt für Lungenerkrankte in Götterdors, Dr. Sehlen, hat in der „Deutschen Vierteljahrsschrift für öffentliche Gesundheitspflege“ eine Abhandlung über die Wirksamkeit des Dr. Hulwaschen Klärverfahrens für Abwässer in bacteriologischer Beziehung veröffentlicht, in welcher er unter Ausführung verschiedener Versuche ausspricht, daß die durch Dr. Hulwa geklärten Abwässer, nach der Koch'schen Methode untersucht, frei von entwicklungsfähigen Keimen gewesen sind.

* Es wird Jagdbesitzern und Jägern nicht unwillkommen sein, wenn hier ein auf Erfahrung gestütztes Verfahren mitgetheilt wird, wie dem hungrigen Rehwild am leichtesten Nahrung zugeführt werden kann, zumal es jetzt gerade an der Zeit ist, letztere sich zu verschaffen. Derselbe besteht in Pappelblättern, welche mit den Zweigen wie Heu getrocknet werden. Diese stellt man dann zur Winterzeit, wenn hoher Schnee liegt, an geeigneten Plätzen im Walde auf, event. auch mit Kleeheu untermischt. Man wird finden, daß das Rehwild vorwiegend die getrockneten Pappelblätter frisst, während es das Heu ohne dieselben verschmäht.

* Die Berliner Polizei hat den Verkauf der sogenannten Zündblättchen für Kinderpistolen verboten, da sich mehrfach Unglücksfälle damit ereignet haben.

— Dieser Tage traf in Tschepplau eine reisende Truppe ein, welche dem Publicum unter anderem einen Eingeborenen des australischen Archipels als lebenswähiges Object vorführte. Im Laufe der Vorstellung sollte der „Wilde“ ein Kaninchen, und zwar in rohem Zustande, verzehren. Ein Herr aus Tschepplau hatte sich erboten, das Kaninchen zu liefern, doch nur unter der Bedingung, daß der „Wilde“ daselbe richtig verzehre. Das Experiment fiel nicht zur Zufriedenheit der Zuschauer aus; da erbot sich nun der betreffende Herr aus Tschepplau, das Kaninchen selbst auszuführen. Unter allgemeiner Heiterkeit der Anwesenden verzehrte er denn auch sofort die Keulen und eine Niere des mit eigener Hand getödteten Kaninchens, worüber der „Wilde“ nicht wenig erstaunte.

— In Polkwitz circuliren Gerüchte, daß die dortige Sparkasse durch vom verstorbenen Kammerer Hampel verursachte Defecte um 20000 Mk. geschädigt worden sein soll. Wie weit sich diese Nachricht bestätigt, weiß das „Polkw. Stadtbl.“, dem wir das Vorstehende entnehmen, nicht, findet sich jedoch veranlaßt, zur Verhütung der Sparcassen-Interessenten mitzutheilen, daß die Sicherheit der Spareinlagen selbst dadurch in keiner Weise gefährdet werden würde, weil der für derartige Fälle angeammelte Reservefonds der Kasse die respectable Höhe von circa 36000 Mark habe und zur Deckung des Verlustes also noch lange nicht gebraucht werden würde.

— Unter dem Rindviehbestand des Gemeinde-Vorstehers Künzel zu P o c u s c h e l, des Rittergutsbesizers Raebiger und des Schuhmachers Gregor zu Tzschacksdorf bei Triefel und des Häuslers Gottlieb Melchior in Buckoke ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

— In der Schule zu Zabrze-Hochberg leiden gegenwärtig, wie dem „Oberöchl. Anz.“ mitgetheilt wird, 580 Kinder an der granulösen Augenentzündung; in der Schule zu Bielschowitz, Kreis Zabrze, 150 Kinder.

Bermischtes.

Zum Kottboder Quai-Arbeiter-Streit liegen folgende Meldungen vom Sonnabend vor: Am Freitag Abend begann ein Theil der streikenden Arbeiter das Straßenpflaster aufzureißen und mit Steinen auf Polizei und Bürgergarde zu werfen, so daß diese sich genöthigt sahen, wiederholt von der Waffe Gebrauch zu machen. Mehrere Personen wurden durch Säbel und Bajonnet verwundet, die Ordnung aber wieder hergestellt. Im Laufe des Abends hielten ungefähr 500 Streikende eine Versammlung ab und beschloßen, die Socialisten von der Bewegung auszuschließen, Ruhe und Ordnung zu bewahren und diejenigen, welche weiter arbeiten wollen, nicht daran zu hindern. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob unter den versammelten Streikenden Socialisten wären, rief die Versammlung: „Nein! es lebe das Haus Oranien!“ Einige Arbeiter, welche sich socialistischer Redensarten bedienten, wurden aus der Versammlung entfernt. Gestern früh wollte eine Anzahl der streikenden Arbeiter die Arbeit wieder aufnehmen, wurde indessen durch andere Arbeiter daran gehindert. Die Lage ist daher unverändert. Auf der Waas befinden sich zwei Kriegsschiffe, drei Kanonenboote und zwei armirte Schaluppen, um, falls es zu ernstern Ruhestörungen kommen sollte, zur Herstellung der Ordnung mitzuwirken. Mehrere Dampfer haben gestern mit ihrer eigenen Mannschaft ihre Ladungen gelöst, ohne daß seitens der Streikenden Widerspruch erfolgte. Die Streikenden verhalten sich ruhig, die Verhandlungen zur Beseitigung des Streikes dauern fort und scheinen zu einem baldigen Abschluß führen zu wollen.

Eine entsetzliche Katastrophe hat sich am Sonnabend Morgen kurz vor 8 Uhr in Spandau auf dem Feuerwerks-Laboratorium ereignet. In einem Arbeitsraume auf dem Gärwerder, einer auf der Oberhabel belegenen Insel, in welchem unter Aufsicht eines Meisters und eines Oberfeuerwerkers circa 50 Frauen und Mädchen mit der Revision von Artillerie-Zündhütchen beschäftigt wurden, fand eine Explosion von furchtbarer Wirkung statt. Der ganze Raum stand, da sich sofort sämtliche Explosivstoffe entzündeten, mit einem Male in Flammen. Die Mehrzahl der darin befindlichen Personen sind verunglückt. Zwölf haben schwere Verletzungen, meist Brandwunden, davongetragen. An dem Aufkommen mehrerer Personen wird gezweifelt. Die Zahl der leichter Verletzten beträgt über dreißig. Auch der Meister und der Oberfeuerwerker haben Brandwunden im Gesicht davongetragen. Die Detonation war eine furchtbare. Die Erde erzitterte in weitem Umkreise. In dem Arbeitsraum ist das Dach hoch gehoben, eiserne Träger wurden verbogen, sämtliche Fenster Scheiben zertrümmert. Die Ursache der Katastrophe ist noch nicht festgestellt.

Schlagende Wetter. Aus Ruhrort wird der „R. Z.“ gemeldet: Am Donnerstag Nachmittag sind auf der der Firma Franz Daniel und Co. gehörenden Zeche „Rheinpreußen“ in Homberg a. Rhein 10 Bergleute durch schlagende Wetter verunglückt; drei von ihnen sind getödtet, die anderen größtentheils schwer verwundet.

Der deutsche Verein für Armenpflege und Wohlthätigkeit hielt in den letzten Tagen der vorigen Woche seine 10. Generalversammlung in Kassel ab. Man beschäftigte sich insbesondere mit den Bestimmungen des bürgerlichen Gesetzbuches über Armenpflege und Wohlthätigkeit und mit der offenen Pflege für ungesährliche Irre.

Die Umwandlung des ehemaligen Schlosses Meyerling, in welchem Kronprinz Rudolf sich mit der Baroness Betsera den Tod gab, zu einem Kloster ist nunmehr vollzogen. Zwanzig Carmeliterinnen werden am 15. October dort einziehen. Die Einweihung wird am Jahrestage des Hinscheidens des Kronprinzen in aller Stille vollzogen werden.

Teresina Tua, die wohlbekannte Geigerin, wird sich mit dem Turiner Musikkritiker Ippolito Valetta verheirathen.

Zum Wiederherstellen verblichener alter Schrift empfiehlt der „Allgem. Anz. f. Buchbind.“ folgendes leicht ausführbare Verfahren: Das unleserliche Blatt feuchtet man schwach mit Wasser an und bestreift dasselbe hierauf mittels eines größeren feinen Pinsels mit Schwefelwasserstoff-Ammoniak. Die so behandelte Schrift erscheint sofort schwarz und völlig leserlich. Auf Pergament erhält sich diese Schwärze; Papiermanuscripte erhielten wir nach diesem Verfahren augenblicklich schwarz und gut leserlich, doch mit der Zeit verblich die Farbe wieder. Das hier erforderliche Schwefelwasserstoff-Ammoniak, auch Schwefelwasserstoff-Schwefelammonium oder Ammoniumsulfhydrat genannt, liefert billig jede Apotheke.

Ein Trinkgeld. In Folge der Ereignisse des Jahres 1849 mußten in einem süddeutschen Staate sämtliche in Privatbesitz befindlichen Waffen den Behörden ausgeliefert werden. Jagdgewehre sowie Kriegswaffen aller Art wanderten in die Zeughäuser, von wo sie den rechtmäßigen Besitzern erst gegen Rückgabe der Ablieferungsscheine wieder zugestellt wurden, nachdem die Wogen der politischen Bewegung sich geglättet hatten. Noch nach Jahren waren viele Stücke nicht abgeholt, denn die Eigentümer hatten entweder ihre Scheine verloren oder hatten sonst Gründe, sich nicht zu nennen. Die betreffenden Verwaltungen aber waren schließlich, um Härten zu vermeiden, angewiesen worden, die Waffen auch ohne Schein zurückzugeben, wenn das Eigentumsrecht auf irgend eine Weise bekundet werden könnte. Der alte Zeughauptmann F., welcher neben einen sonstigen Obliegenheiten jene herrenlosen Waffen

zu verwalten hatte, sah eines Tages in seinem Dienstzimmer, als ihm sein Bursche einen Herrn anmeldete. Der Eingetretene, offenbar ein Deconom, trug mit verschämtem Lächeln die Bitte vor, ihm sein Jagdgewehr, welches im Jahre 1849 abgeliefert worden sei, zurückzugeben. Die Frage des Hauptmanns, ob er einen Schein habe oder die Nummer wisse, verneinte der Bittsteller, sagte aber, es wäre wohl das Beste, wenn man ihn in den Waffensaal führen würde, er wolle die Klinge schon herausfinden. „Das geht unter keinen Umständen“, erwiderte der pflichttreue Officier, „aber wenn Sie mir die Waffe beschreiben können, so sollen Sie dieselbe haben.“ „Nun“, gab der Landwirth zurück, „es ist eben das schönste Gewehr, das Sie auf der Kammer haben“, und dabei zog er einen Fünfgulden-schein aus der Tasche, breitete ihn aus und legte ihn neben dem Hauptmann auf den Schreibtisch. „Ach so“, entgegnete Hauptmann F., „iezt weiß ich ja.“ — Hierauf klingelte er und rief dem eintretenden Burschen zu: „Friedrich, komme hierher; der Herr da schenkt Dir fünf Gulden“ — und da Friedrich ärgert, — „nimm, stecke das Geld ein — so, und nun schmeiß den Kerl raus!“

Der Lebensabend einer Dichterin. Aus New-York wird der „Frankf. Ztg.“ geschrieben: Im Verlage von Houghton, Mifflin u. C. erscheint binnen Kurzem eine Biographie der berühmten Verfasserin von „Uncle Tom's Hütte“. Der Verfasser derselben ist ein Sohn der Dichterin, Rev. Charles C. Stowe, Pastor in Hartford, Connecticut. In dieser Stadt lebt auch Mrs. Beecher-Stowe, nun ein altes, stumpfsinniges Mütterchen, in welchem Niemand die scharfsinnige, enthusiastische und starke Kämpferin wieder zu erkennen vermöchte. Seit einem Jahre hat sie ihre paradisiische Heimstätte Magnolia im sonnigen Florida aufgegeben, um den Rest ihres Daseins in der alten Heimath, in der Mitte ihrer Kinder und Andern zu verbringen. Obgleich in der Einleitung des Buches gesagt wird, daß die Biographie zum Theil unter der persönlichen Leitung der Dichterin niedergeschrieben sei, so darf man diese Ankündigung doch nicht ganz wörtlich nehmen, die Grundlage des Werkes bildet vielmehr eine Fülle persönlicher Aufzeichnungen aus früheren Jahren, die kürzlich in guten, d. h. lichten Stunden unter der Aufsicht des Sohnes einer Durchsicht unterworfen wurden. Die lichten Stunden haben nun fast gänzlich aufgehört. In ihrer traulichen Cottage, deren grüne Fensterläden nach den Häuptern der fernen Talcott-Berge hinüberschauen, lebt Harriet Beecher-Stowe das Leben eines Kindes, eines weisheitsreichen, frommen Kindes, wie sie es einst zweifellos gewesen ist. Immerwährend, gleichviel ob draußen die Sommer Sonne brennt oder weiße Flocken herniederwallen, flackert im Kamin ihres im zweiten Stockwerke belegenen, komfortablen Wohnzimmer ein lustiges Feuer, und vor demselben, in einem jener großen amerikanischen Schaukelstühle, sitzt Mrs. Harriet — ein weißhaariges Mütterchen, dessen seidenes Gewand leise knistert und rauscht, so oft der Stuhl hin und wieder schwingt. Auf einem Tische in der Mitte des Zimmers liegt eine Anzahl Bücher, „Uncle Tom's Cabin“, „Old Town Folks“ und andere Werke der Dichterin, die meisten derselben von häufigem Gebrauche abgegriffen. Auch in dem Schooße der Greisin ruht gewöhnlich ein jener Bücher, aber sie liest nicht, kann nicht mehr lesen, nicht mehr den Zusammenhang der Worte verstehen, die sie einst selber schuf und zündenden Blicken gleich in die Welt hinaus sandte; nur das Bewußtsein ist noch zurückgeblieben, daß jene Bücher ihrem Herzen theuer, wie ein Theil ihres Wesens, von dem letzteren untrennbar seien. Deshalb liebkost sie dieselben mit zitternden Händen, während sie mit leiser, fast schluchzender Stimme fromme Lieder singt: „Jesus, Lover of my Soul“ und Sarah Adams' „Nearer, my God, to Thee!“ Dies ist ihre Lieblingsbeschäftigung in den Morgenstunden, während sie am Nachmittag mit ihren fünf „Kets“, zwei Händchen und drei Nägeln, spielt oder Spaziergänge unternimmt. Die zahlreichen Besucher, Lehrer und Freunde aus alter Zeit erkennt sie nur selten; zuweilen nur erscheint ein schwaches Lächeln in den verwiterten Zügen, ein rasches Aufleuchten in den grauen Augen, das die ganze Schönheit früherer Zeit auf einen Moment zurückruft, und dann beginnen die kraftlosen Gedanken aufs Neue die Leiter der Erinnerung auf- und abzu-steigen, ohne einen Ruhepunkt zu finden. Das körperliche Befinden der Dichterin ist, entgegengesetzt ihrem geistigen, ein recht günstiges und die Nachrichten von bedenklichen Verschlimmerungen ihres Zustandes, wie sie hin und wieder in die Öffentlichkeit dringen, sind bis zur Stunde ohne Begründung.

Wißbegierig. Tochter: „Mama, wo kommt das doch vor: Es rast die See und will ihr Opfer haben?“ — Mutter: „Ich weiß es nicht, — woher hast Du das?“ — Tochter: „Das sagt Papa immer, wenn er das Geld zu Deiner Badereise vorsucht.“

Berliner Börse vom 30. Sept. 1889.

Deutsche	4% Reichs-Anleihe	107,70 bz. B.
	3 1/2 dito	104,10 bz.
Preuß.	4% consol. Anleihe	106,70 bz. G.
	3 1/2 dito	104,40 bz. G.
	3 1/2 Präm.-Anleihe	160 G.
	3 1/2 Staats-schuld.	100,50 bz. G.
Schles.	3 1/2 Pfandbriefe	100,75 bz.
	4% Rentenbriefe	104,60 G.
Pösem.	3 1/2 Pfandbriefe	100,50 B.
	4% dito	101 G.

Berliner Productenbörse vom 30. Sept. 1889.

Weizen 181—192. Roggen 150—162. Hafer, gute und mittler schlesischer 151—158, feiner schlesischer 160—165.

Fahrplan für Station Grünberg.

vom 1. October 1889.

		Grünberg- ^{Berlin.} Stettin.			
Grünberg	Abf.	6.43	11.38 7.12		
Rothenburg	Anf.	6.58	11.53 7.25		
"	Abf.	7.03	12.— 7.34		
Neppen	Anf.	8.24	1.25 8.50		
"	Abf.	8.30	1.55 9.02		
Frankfurt	Anf.	8.56	2.22 9.32		
"	Abf.	10.—	9.50 2.30 10.15		
Berlin Schl. Bf.	Abf.	12.10	10.57 4.03 12.24		
" Fr.-Str.	Anf.	12.26	11.15 4.19 12.42		
Neppen	Abf.	8.34	2.— 9.06		
Cüstrin	Anf.	9.18	3.15 10.37		
Stettin	Anf.	2.48	6.32 —		
		Stettin- ^{Berlin.} Grünberg.			
Stettin	Abf.	6.25	11.30		
Cüstrin B.	Anf.	9.05	2.21		
"	Abf.	5.30	9.45 4.30		
Neppen	Anf.	7.06	10.42 6.06		
Berlin Abf. F.-St.	Anf.	8.20	3.—		
" Schl. Bf.	Anf.	8.40	3.20		
Frankfurt	Anf.	10.06	4.50		
"	Abf.	6.50	10.14 5.33		
Neppen	Anf.	7.24	10.44 6.03		
"	Abf.	7.36	11.02 6.15		
Rothenburg	Anf.	9.06	12.35 7.34		
"	Abf.	9.16	1.03 7.40		
Grünberg	Anf.	9.38	1.24 8.—		
		Grünberg-Rothenburg-Crossen-Guben-Leipzig.			
Grünberg	Abf.	6.43	11.38	7.12	
Rothenburg	Anf.	6.58	11.53	7.25	
"	Abf.	4.18	7.04	12.54	7.39
Crossen	Anf.	4.48	7.35	1.21	8.09
Guben	Anf.	5.25	8.11	1.52	8.43
Cottbus	Anf.	6.26	—	2.54	9.46
Leipzig	Anf.	10.23	—	6.40	—
		Leipzig-Guben-Crossen-Rothenburg-Grünberg.			
Leipzig	Abf.	8.30	1.59	6.45	abb.
Cottbus	Anf.	12.34	5.37	10.39	
"	Abf.	7.07	12.48	5.54	10.52
Guben	Anf.	8.27	1.37	6.40	11.40
"	Abf.	9.—	1.57	7.26	2.30
Crossen	Abf.	9.47	2.33	8.12	3.33
Rothenburg	Anf.	10.20	3.01	8.44	4.17
"	Abf.	1.03	7.40	8.58	5.10
Grünberg	Anf.	1.24	8.—	9.23	5.32 früh
		Grünberg-Rothenburg-Züllichau-Posen-Wollstein.			
Grünberg	Abf.	4.25	2.39	7.12	
Rothenburg	Anf.	4.48	2.54	7.25	
"	Abf.	5.04	3.05	8.51	
Züllichau	Abf.	5.38	3.28	9.15	
Bentschen	Anf.	6.30	4.02	9.55	
"	Abf.	6.40	4.07	10.10	
Posen	Anf.	8.57	5.44	11.55	
Bentschen	Abf.	7.05	6.35		
Wollstein	Anf.	8.06	7.34		
		Wollstein-Posen-Züllichau-Rothenburg-Grünberg.			
Wollstein	Abf.	10.31	5.05		
Bentschen	Anf.	11.30	6.02		
Posen	Abf. nachts	1.10	10.34	4.24	7.25
Bentschen	Anf.	2.41	11.51	6.14	9.53
"	Abf.	3.10	11.56	6.24	10.08
Züllichau	Abf.	3.50	12.31	7.09	11.16
Rothenburg	Anf.	4.13	12.49	7.29	11.41
"	Abf.	5.10	1.03	7.40	—
Grünberg	Anf.	5.32	1.24	8.—	—
		Grünberg-Glogau-Breslau-Liegnitz.			
Grünberg	Abf.	5.35	9.41	1.29	8.03 9.27
Neusalz	Anf.	6.07	10.16	2.01	8.32 10.04
Neusalz	Abf.	6.13	11.02	2.20 6.45 8.40	—
Freystadt	Anf.	6.38	11.27	2.46 7.11 9.06	—
Neusalz	Abf.	6.10	10.19	2.03	8.34 10.09
Beuthen	Abf.	6.28	10.38	2.20	8.49 10.29
Glogau	Anf.	6.58	11.08	2.48	9.15 11.03
Posen	Anf.	10.21	5.42		12.14
Glogau	Anf.	8.42		5.08	1.07
Glogau	Abf.	7.26	11.15	2.55	9.25
Raudten	Anf.	7.54	11.45	3.25	9.54
"	Abf.	7.58	11.49	3.31	9.59
Breslau	Anf.	9.53	1.45	5.27	11.48
Raudten	Abf.	8.04	1.06	3.32	9.58
Liegnitz	Anf.	9.01	2.42	4.55	10.58
		Liegnitz-Breslau-Glogau-Grünberg.			
Liegnitz	Abf.		10.11	4.20	9.52
Raudten	Anf.		11.38	5.17	10.47
Breslau	Abf.	6.10	10.50	3.30	9.—
Raudten	Anf.	7.58	12.39	5.17	10.48
"	Abf.	8.03	12.42	5.23	10.52
Glogau	Anf.	8.32	1.11	5.51	11.21
"	Abf.	5.23	10.11	1.17	5.56 11.39
Beuthen	Abf.	5.51	10.40	1.45	6.22 12.06
Neusalz	Abf.	6.07	10.57	2.02	6.37 12.22
Grünberg	Anf.	6.40	11.33	2.36	7.09 12.55
Freystadt	Abf.	5.32	9.30	1.31	5.59 7.50
Neusalz	Anf.	5.57	9.55	1.55	6.24 8.15

Verantwortlicher Redacteur: Karl Vanger in Grünberg.